

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Moskau, Marx und Moslems  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094562>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Moskau, Marx und Moslems

**Die Sowjetunion ist offenbar bemüht, ihr Ansehen in der islamischen Welt, welches seit der Invasion in Afghanistan stark gelitten hat, aufzupolieren. Der aufgefrischten Imagepflege dient jetzt die Bildung einer Internationalen Abteilung der Moslem-Organisationen der UdSSR.**

Leiter der neuen Internationalen Abteilung ist der Mufti Schams-ud-Din Babakham. Er ist auch Vorsitzender der offiziellen Islamischen Kommission für Zentralasien und Kasachstan. Seine Aufgabe ist es, die Moslems ausserhalb der Sowjetunion davon zu überzeugen, dass die atheistische Sowjetunion den Islam dulde und mit der islamischen Welt viele gemeinsame Interessen teile.

## Progressive und reaktionäre Gläubige

Die «neue Annäherung» ist beispielsweise von Radio Moskau bereits eingeleitet worden. In Sendungen für die islamische Welt ist die Rede von den «sozialistischen Ländern als den natürlichen Verbündeten der islamischen Staaten». Die Reaktion auf diese Ouvertüre fiel bis anhin in den islamischen Staaten eher auf Zurückhaltung und Misstrauen. Es wird darauf hingewiesen, dass die Sowjetunion zwischen «fortschrittlichen (progressiven)» und «reaktionären» Gläubigen unterscheidet.

In der Tat hatte schon Breschnew eingeräumt, dass sich eine «revolutionäre Bewegung unter dem Banner des Islams entwickeln» könne. In einem solchen Falle könnten sich «bis zu einem gewissen Ausmass die Interessen des Marxismus und des Islams in einer gemeinsamen Sphäre zusammenfinden». Gleichzeitig hatte aber Breschnew auch davor gewarnt, dass dieselben islamischen Parolen, mit denen eine «revolutionäre Rebellion» angeheizt werde, auch zur Niederschlagung der «Volkskräfte» dienen. Es käme auf die «Zustimmung» (zur Sowjetunion) der jeweiligen islamischen «Volksbewegung» an.

Und aus diesem Grunde stimmt die Sowjetunion den islamischen Bewegungen weder in Afghanistan noch in Iran zu.

## Kurzlebig

Die Moslems beziehungsweise die Mujahedin (Widerstandskämpfer) in Afghanistan wurden von Anbeginn an als die Vertreter der Interessen der «Feudalherren und Ausbeuter» verteuelt und blutig bekämpft. Der Kreml hatte vorerst die iranische Revolution des Ayatollah Khomeiny begrüsst, welche 1979 zum Sturze des Schahs – Mohammed Resa Pahlewi – führte, weil sie dem westlichen (amerikanischen) Einfluss in Iran ein abruptes Ende setzte. Zu verschiedenen Malen entsandte Moskau den Vorsitzenden der Islamischen Kommission von Aserbaidshan, Scheik-ul-Islam Allaschukur Pasche-Zade, nach Iran, um das Khomeiny-Regime der Unterstützung der sowjetischen Schiiten zu versichern. Auch die iranische prosovjetische Tudeh (kommunistische Partei) unterstützte das neue «Gottesregime» in Teheran.

Aber die «gemeinsamen Interessen» in Iran waren nur kurzlebig. Laut marxistisch-leninistischer Doktrin darf die Rolle der Ayatollahs und des Mullahs nur von kurzer Dauer sein. Der Kreml glaubte, dass der «religiöse Revolutionsanstoss» bald vorbei sein werde und danach die Tudeh-Partei «ernten» könne. Die religiösen Führer und Fanatiker in Teheran festigten jedoch ihre Stellung, und seit verganginem Dezember werden laufend Tudeh-Mitglieder umgebracht.

## Zweierlei Moslems

Heute beschuldigen sowjetische Medien die ehemals «fortschrittlichen Revolutionäre», sich den «Reaktionären» unterworfen zu haben. Auch wird Teheran vorgeworfen, den islamischen Fundamentalismus nach Afghanistan exportieren zu wollen.

Was den Kreml derzeit unter anderem zu beunruhigen scheint, ist offenbar die Tatsache, dass islamische Intellektuelle in der Sowjetunion es nicht mehr für notwendig erachten, der marxistisch-leninistischen Ideologie zu opponieren, weil sie die «Ursprünge des Sozialismus» auf das Lehren des Propheten Mohammed zurückführen. Die Islamisierung des Marxismus lässt bei den Machthabenden zu Moskau die Alarmglocke schrillen. So ist neuerdings in sowjetischen Zeitungen zu lesen, es gebe keinen islamischen Kommunismus, es existiere nur der wissenschaftliche Kommunismus, entwickelt auf und aus der Grundlage des Marxismus-Leninismus.

Für Moskau gibt es zweierlei Moslems: nützliche und unnütze. Daran wird auch die Abteilung der moslemischen Organisationen der UdSSR nichts ändern. *jb.*

## Rumänien: Nichts daraus gemacht

**In meiner ehemaligen rumänischen Heimat herrscht Nicolae Ceausescu seit 20 Jahren, und er hat die Zeit dazu genutzt, so ziemlich alle Chancen zu verspielen, die ihm und dem Land gegeben waren. Heute ist Rumänien wirtschaftlich ausgedörrt, und Blüten treibt nur der Personenkult. Dazu ein Korrespondent:**

Rumänien ist ein Beispiel dafür, dass die «Sache der Revolution» auch unter günstigen Voraussetzungen schiefgehen kann oder muss.

Das Land hatte den Zweiten Weltkrieg dank rechtzeitigem Frontwechsel ziemlich unversehrt überstanden und wies einen enormen Reichtum an Bodenschätzen (Erdöl, Erze, Kohle) auf. An sozialistischen Verhältnissen gemessen, liess sich danach auch die nationale Politik der Parteiführung nicht schlecht an. Man wurde die sowjetische Militärbesatzung schon 1957 los, und man entzog sich in den mittleren sechziger Jahren recht geschickt der totalen wirtschaftlichen Ausbeutung durch die UdSSR, was eine relative Selbständigkeit in Volkswirtschaft und Aussenhandel ermöglichte. Aber taktischer Scharfsinn und politischer Verstand sind zweierlei. Man hatte einen rumänischen Sonderweg gefunden, doch dann schlug man darauf die falsche Richtung ein.

Ich erlebte das auf paradoxe Weise. Als ich zu Beginn der fünfziger Jahre am Aussenhandelsinstitut in Moskau studierte, erlitt ich Schiffbruch, weil ich zu wenig sowjetfreundlich war. Mit der Hälfte meiner rumänischen Stipendiatengruppe flog ich aus Studium und Partei. Als ich dann zehn Jahre später einen Ausreiseartrag stellte, reagierte die Partei verwundert, denn inzwischen galten meine damaligen «antisowjetischen Äusserungen» nicht mehr als Ketzerei, sondern (inoffiziell, aber doch) als Pluspunkt. Man bot mir Wiederaufnahme in die Partei und berufliches Avancement an. Ich